

mus war betäubt, seine Verbindungen funktionierten nicht mehr, seine Teile waren paralysiert. Der Mensch starb, und die Toten wurden nicht mehr be-  
graben. Auf den Straßen Stalingrads, in den Schluchten und auf der Steppe  
lagen die Leichname verstreut wie Holzscheite, und wie auf gefällten Birken-  
scheiten wuchs auf ihnen Schnee.

## WILHELM PUFF

Vorwiegend als Lyriker hervorgetreten. Sein 1936 erschie-  
nener Gedichtband „Schöpfer und Schicksal“ wurde vom  
Schwarzen Korps heftig angegriffen. 1937 wurde Puff als  
Angehöriger einer

illegalen Organisation verhaftet und fast ein Jahr lang gefangengehalten. Seinem  
„ABSCHIED DER SCHWALBEN“ (in der  
„Fähre“ erschienen) entnehmen wir den  
folgenden hymnischen Schlußabschnitt:

Und wie viele gewandelt sein mögen im Jahrhunderts Schatten, den das  
Werk des Augsburger Meisters warf; und wie vielen darin noch zu wandeln  
gegönnt sein mag in zukünftiger Zeit: immer bleibt gegenwärtig des Elias  
Holl schwalbentröstlicher, südenährter Nordgeist. Ja, wenn alles, was der  
Beschwingte schuf, einst in Trümmer hinsänke, und es zerfiele selbst das  
Rathaus, das stolze, in Staub: sein Geist baut weiter als Genius loci der  
Stadt. Den Turm, den zerstörten, stemmt wieder hoch er, und wie damals,  
der Kühne, übermütig und begeisterungstrunken, weil der Rat ihm seinen  
Entwurf fürs neue Gemeinhaus, zum ewigen Ruhme der Augusta Vindelico-  
rum, besiegelt, wie damals, gläubiger Genius der Verjüngung, setzt er  
seinen Knaben hoch oben frei hin auf den Knopf des Turms, daß nach den  
Schwalben der, den zurückkehrenden Schwalben, ausspähe und jubelnd ihm  
künde: Schon jauchzt übers Lechtal von Süden die erste heran, Frühlings-  
enzian und Erika im Schnabel und des Huflattichs sonniges Rad.

## FRITZ RECK-MALLECZEWEN

1884 geboren, ist der Verfasser des Ge-  
schichtsromans „Bockelson“, der die Ge-  
schichte eines Massenwahns schildert und  
sofort nach seinem Erscheinen (1937) ver-  
boten wurde. Reck-Malleczewen wurde  
im Februar 1945 im KZ ermordet. Sein

Nachlaß enthielt einen Versuch über die  
Biologie des Massenmenschen: „DAS  
ENDE DER TERMITEN“ (jetzt im Bür-  
ger-Verlag, Lorch, erschienen). Daraus  
stammt der folgende Abschnitt, der einen  
soziologisch interessanten Vergleich zieht:

Die Parallelen beider Prozesse, Vermassung und Verkrebung, sind  
zu auffällig, als daß ich ihre Weiterführung mir versagen könnte. Die  
zeitliche Koinzidenz beider Erscheinungen, die in den letzten Jahrzehnten  
auf dem ganzen Erdball (und am deutlichsten wohl in Mitteleuropa) in  
Gang gekommene Vermassung einerseits und das gewaltige, heute nach-  
gerade wie der Schwarze Tod des Mittelalters wütende Anschwellen der  
Krebserkrankung ist allzu auffällig, als daß wir schweigend an ihr vor-  
übergehen könnten. Auf den ersten Blick mag dieser Hinweis wohl phan-  
tastisch erscheinen und den Widerspruch des exakten Wissenschaftlers  
wachrufen. Mit dem zweiten, kritischeren aber werden wir auf ein heute  
noch nicht formuliertes, heute noch tief verborgenes Gesetz stoßen, dessen  
Ziel die Harmonie zwischen somatischem wie soziologischem Wachstum

und der beiderseitigen Wachstumshemmung und darüber hinaus der „Horror chaotis“, der Abscheu der Natur gegen das vom bösartigen Tumor wie vom Massenmenschen als Evangelium angestrebte, von den faschistischen Staaten denn auch feierlich proklamierte Prinzip des „Amorphen, Undifferenzierten und, im soziologischen Falle, Ständelosen“ ist ...

Bei der Verkrebsung der Völker, die gemeinhin unter dem Begriffe der Vermassung bekannt ist, wiederholt sich die nämliche Erscheinung. Bei gesunden Völkern wird der zerstörende Einfluß der Vermassung in Zügeln gehalten durch jene rituellen Grenzen, die die einzelnen Stände um sich ziehen, solange sie, mit Spengler zu reden „in Form sind“ und schon durch diese gut durchblutete Vitalität ihre Gesundheit und Existenzberechtigung erweisen. Läßt diese Vitalität nach und verwandelt sich jene „abweisende Haltung“, die Goethe als den Ausgangspunkt jedes Patriziates (eines adeligen, bürgerlichen oder wie immer zu rubrizierenden Patriziates) anspricht, so beginnt, kenntlich am Kainszeichen mangelnder Produktivität und vermehrten Lebensanspruches, jene Krebszelle zu wuchern, die da Massenmensch heißt.

## ERIK REGER

1893 in Bendorf am Rhein geboren, ist einer der Lizenzträger der in Berlin erscheinenden Zeitung „Der Tagesspiegel“. Er schrieb vor 1933 u. a. zwei große politische Romane, die sich der Form des Wirklichkeitsberichtes nähern: „Union der festen Hand“ und „Das wachsame Hähnchen“. Sein publizistisches Wirken seit 1945 zielt auf eine föderalistische Republik Deutschland und erklärt das kommunistische System als „eine Form des Totalitarismus“, die er in seinen wöchentlich erscheinenden Leitartikeln bekämpft. — Die „UNION DER FESTEN HAND“ weckte lebhaften Widerhall und wurde in vielen Ländern Europas eifrig diskutiert. Der Roman war zwölf Jahre lang verboten, da er mit schonungsloser Offenheit das Wirken der Industrieführer im Ruhrgebiet schilderte. Er ist vor zwei Jahren im Aufbau-Verlag erschienen. Wir geben im folgenden einen kurzen Abschnitt:

Man hatte also diesem Industriegebiet die Funktion einer „Waffenschmiede des Reiches“ übertragen, und zumal nach Ausbruch des Krieges, seit August 1914 klang durch die Gedichte, Reden und Zeitungsartikel dieses klirrende Wort wie die zitternde Stimme eines Greises, der von der ewigen Seligkeit berichtet.

Gleichwohl geschah das alles aus ziemlicher Entfernung, und man hütete sich vor der näheren Berührung mit diesem Land wie vor einem Aussätzigen. Es war ein Gebrauchsgegenstand für Trinksprüche geworden, doch behielt es immer das rätselhafte, gefährliche Antlitz eines unerforschten Vulkans. Man hielt die Industrie für ein Übel, wengleich für ein notwendiges Übel. Man sagte, sie sei für das Wohlergehen des Vaterlandes dasselbe, was der Dünger für das Wachstum der Blumen im Garten sei. Auch die Misthaufen auf den Äckern seien häßlich, und man müsse sich im Vorbeigehen die Nase zuhalten, aber man ziehe eben den Nutzen daraus, und bei gehöriger Anwendung bringe ihr Gehalt an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali die köstlichsten Farben und Düfte der Rosen hervor.

So wurde das Steinkohlenrevier nur von weitem und etwas ängstlich beobachtet, wie ein Kriegsschauplatz, dessen Verwesungsgeruch den Schönheitsinn abstößt, dessen heroisierende Verherrlichung ihn aber entzückt. Der Handelsteil der Zeitungen spiegelte bloß die börsenmäßige greifbaren Vor-

138